SIA

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 14: **Kunstbrücken**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«DIE BEDEUTUNG DER POLITIK NIMMT ZU»



01 Stefan Cadosch (Foto: Madeleine Leupi)

Seit dem 11. November 2011 ist Stefan Cadosch neuer Präsident des SIA. Im Gespräch erläutert er, weshalb der SIA sich verstärkt der Praxis und der Politik zuwenden muss und jeglichen Personenkult vermeiden soll.

(sl) *Herr Cadosch, gemäss eigenen Aussagen schätzten Sie bei Ihrem langjährigen Arbeitgeber Eternit (Schweiz) AG die flachen Hierarchien. Wie sieht Ihr Führungsstil aus?*
Unternehmensführung verstehe ich als Coaching, bei dem es darum geht, die richtigen Kompetenzen am richtigen Ort einzusetzen. Meine Aufgabe sehe ich entsprechend darin, die Fähigkeiten der Mitarbeitenden zu erkennen, zu fördern und in den Dienst der Organisation zu stellen.

Als SIA-Präsident sind Sie eine Person des öffentlichen Lebens. Ich habe Sie bisher eher als zurückhaltende Person erlebt …
Ja, das trifft wohl zu.

… weshalb haben Sie sich für dieses Amt entschieden?
(lacht) Ich bin seit rund zwanzig Jahren Mitglied des SIA. Dabei gab es immer mal wieder Dinge, bei denen ich der Ansicht war, man könnte sie anders oder gar besser machen. Als sich dann diese Chance ergeben hat, stand für mich fest, dass ich diese spannende, breite Herausforderung wahrnehmen will – nicht nur lamentieren, sondern auch mitgestalten.

Wo sehen Sie innerhalb des SIA Verbesserungspotenzial?
Ich habe den Vorteil, dass ich in einer gut funktionierenden ‹Maschine› Einsitz nehmen darf. Wenig deutet darauf hin, dass ein Totalumbau angesagt ist. Es gibt aber sicherlich einzelne Punkte, bei denen man den Handlungsspielraum der laufenden Organisationsentwicklung nutzen sollte, um Wege und Strukturen zu vereinfachen respektive zu verbessern. Dringenden Handlungsbedarf sehe ich zum Beispiel beim Aufnahmeverfahren in den SIA. Es kann nicht sein, dass jemand ein Gesuch einreicht, dafür einiges an Aufwand und finanziellen Mitteln einsetzt und dann sehr lange nichts mehr hört.

‹Von unseren Mitgliedern verlangen wir Exzellenz›, wurde SIA-Generalsekretär Hans-Georg Bächtold zu Jahresbeginn in der Zeitschrift Hochparterre zitiert. Dem würde wohl niemand widersprechen. Die Frage ist aber, ob ein Berufsverband, der die Interessen der Praxis vertritt, die Aufnahme für Fachhochschulabsolventen gegenüber derjenigen für Universitätsabgänger erschweren sollte.
Tatsache ist, dass der SIA verschiedene Modelle durchgespielt hat und keines abschliessend alle Bedürfnisse erfüllte. Für mich überzeugend war beispielsweise das frühere System einer Aufnahmekommission – vier oder fünf Experten, welche die Dossiers einzeln geprüft haben. Das war bei monatlich bis zu siebzig Dossiers schliesslich aber schlicht nicht mehr zu bewältigen. Die Aufnahme aufgrund des universitären Masterdiploms ist zweifellos eine Konstruktion, die man infrage stellen kann. Das ETH-Diplom ist aber immerhin ein Nachweis, dass sich jemand zumindest ein paar Jahre mit den zentralen Fragen des Berufsstands auseinandergesetzt hat. Gleichzeitig bleiben aber momentan auch fähige, praxisorientierte Fachleute im Filter hängen. Wir wollen und müssen Praxis wieder stärker auf unsere Fahne schreiben, und dafür müssen wir auch hier neue Wege beschreiten.
Über dieser Kritik sollte man aber nicht vergessen, dass der Weg über das REG durchaus auch seine Berechtigung und Vorzüge hat. Denn das REG ist eben nicht gleich der SIA, indem es Fachleuten auch die Befähigung verleiht, im Ausland tätig zu werden. Das Problem, das wir im Moment haben, ist, dass dieser Weg sehr schleppend ist.

Wenden wir uns den fünf strategischen Kernthemen des SIA zu: Raumplanung, Energie, Bildung, Vergabewesen und Baukultur. Welches sind derzeit Ihre Sorgenkinder?
Das grosse Sorgenkind der Schweiz ist die Raumplanung. Die Zersiedelung der Landschaft ist ein Fakt, und das Raumplanungsgesetz hat ihr – punktuelle Erfolge ausgenommen – bisher wenig Einhalt bieten können. Die dringend nötige Revision hat nun endlich die beiden Parlamentskammern durchschritten, sie wird sich aber in der Praxis noch bewähren müssen. Die Annahme der Volksinitiative zur Eindämmung des Zweitwohnungsbaus hat deutlich gezeigt, dass das Unbehagen über die aktuellen Entwicklungen stark zugenommen hat. Gleichzeitig muss aber infrage gestellt werden, ob die Initiative zielführend ausgestaltet ist. Die grundlegenden Fragen, die wir uns stellen müssen, lauten: Wer soll für die Raumplanung verantwortlich gemacht werden, und wie können wirksame Massnahmen umgesetzt werden? Heute liegt die Raumplanung stark in kommunaler und kantonaler Hand; und je kleiner die Einheit, umso kleinteiliger denkt man. Macht es zum Beispiel Sinn, dass jedes Dorf seine eigene Industriezone hat? Das ist die Krux der heutigen Raumplanung: Jeder darf alles. Das Denken in zusammenhängenden Räumen ist erst am Entstehen.

Wer sollte Ihrer Meinung nach für die Raumplanung verantwortlich sein, und wie kann der SIA dabei aktiv werden?
Einerseits ist Raumplanung stark politisch geprägt und an Interessen gebunden; andererseits verfügt der SIA über die Fachleute, welche die anstehenden Probleme lösen können. Die Aufgabe des SIA muss es sein, die Schnittstellen zu beleben, sich dafür zu engagieren, in raumplanerischen Fragen wichtige Anlaufstelle zu sein, und gemeinsam mit der Politik die Weichen neu zu stellen. Denn es nützt uns nichts, dass unsere Fachleute über das Know-how verfügen,

wenn sie die zur Umsetzung nötigen Instrumente nicht in die Hand kriegen.

In einem Vorgespräch sagten Sie, dass Sie ‹aus einer ruhigen Zwischengeneration stammen, welche politisch nicht auf die Barrikaden stieg›. Welche Rolle spielt Politik heute für Sie und in Ihrer Funktion als SIA-Präsident?
Wir gehen auf eine Zeit wachsender politischer Bedeutung zu. Grosse Herausforderungen stehen an, denen wir uns politisch stellen müssen. Neben der Raumplanung steht auch die Energiewende im Zentrum der Debatte: Wie gelingt uns dieser Wandel zu einer nachhaltigen Energieversorgung, nicht nur mit technischen, sondern auch mit politischen Mitteln? Das sind Themen, die eine politische Grundlagenarbeit erfordern. Diese stand lange nicht im Fokus, und der SIA muss hier ein schärferes Profil entwickeln.

Gleichzeitig darf der SIA als politisch neutraler Verein nicht zu stark Position beziehen. Was ist in Bezug auf die Profilschärfung konkret zu unternehmen?
Die politische Tätigkeit ist für einen Berufsverband sicherlich eine Gratwanderung. Wie weit darf man mit Lobbyarbeit gehen, die immer auch Interessenvertretung ist? Gleichzeitig gibt es politische Themen, die ganz allgemein gesellschaftliche Anliegen verkörpern und von einem Links-Rechts-Schema losgelöst sind. Ich denke da beispielsweise an die Förderung zeitgenössischer Baukultur. Hier ist es klar und auch notwendig, dass der SIA Position bezieht.

Wenden wir uns der Baukultur zu, dem neusten der fünf strategischen Kernthemen des SIA. Welches ist hier die Position des SIA?
Vor einiger Zeit hat der SIA festgestellt, dass die zeitgenössische Baukultur in der Kulturbotschaft des Bundes gar kein Thema ist. Das ist natürlich bedenklich. Was sehr wohl drin enthalten ist, sind der Heimatschutz und die Denkmalpflege. Dass man das baukulturelle Erbe schützen muss, ist politisch bekannt und anerkannt. Aber das ist ein rückwärtsgewandtes Verständnis von Baukultur. Dieses gilt es nun um die zeitgenössische Baukultur zu erweitern.
Ein gutes Mittel zur Ermittlung und Vermittlung zeitgenössischer Baukultur sind Auszeichnungen wie ‹Umsicht›, bei denen Fachleute verschiedenen Hintergrunds intensiv über den Mehrwert unterschiedlicher Projekte diskutieren; also keine Diskussion ‹nur› unter Architekten, sondern die Ermittlung der gesellschaftlichen Relevanz eines Bauwerks und seines kulturellen Werts. Die Frage, die sich der SIA stellen sollte, lautet: Ist Umsicht final am richtigen Ort beim SIA? Oder sollte die Auszeichnung nicht vielmehr von einer Bundesinstitution gesteuert werden, mit dem erwähnten gesamtgesellschaftlichen Fokus?

Im Unterschied zu anderen in der Kulturbotschaft verankerten Themen, wie dem Film oder der Literatur, ist die Baubranche ein wichtiger Wirtschaftszweig. Dennoch fliesst das Geld offensichtlich nicht in gewünschtem Ausmass in die Taschen der Planer. Was läuft hier schief?
Eine interessante Frage. Grundsätzlich ist Planung eine Dienstleistung, und eine Dienstleistung hat einen Wert. Wie hoch dieser ist, wird vorwiegend durch die Gesellschaft geprägt. Ich denke, wir Planer haben es etwas vernachlässigt, den Wert unserer Arbeit zu kommunizieren. Das Problem liegt darin, dass sowohl Architekten wie Ingenieure den Geldfluss nicht hoch genug auf ihre Prioritätenliste setzen. Wir fokussieren sehr rasch und intensiv auf die Aufgabe. Bis wir uns Gedanken über die Verträge und die Honorierung machen, sind wir oft schon mitten in der Projektarbeit, und unsere Haltung ist entsprechend defensiv – teilweise machen wir uns die Preise selber kaputt.
Ein Beispiel: Jedes Jahr publiziert die KBOB, wie hoch sie den Wert von Planungsleistungen einstuft. Seit zehn Jahren sind diese Ansätze unverändert. Wenn der SIA einschreitet und eine Anpassung verlangt, verweist die KBOB auf die Offerten, die sie täglich von unseren Mitgliedern erhält und die in aller Regel viel tiefer liegen.

Wer müsste hier aktiv werden, wenn nicht der Berufsverband?
Vielleicht ist das nicht das richtige Beispiel, aber die Anwaltskammer droht bei Dumping mit Ausschluss. Dieses Modell wäre für uns zu radikal und kaum umsetzbar. Aber wir müssen uns bewusst sein, was wir damit auslösen, wenn wir zu einem Stundenansatz von um die 80 Franken arbeiten und unsere Partner beim Bau teilweise deutlich mehr erhalten. Es herrscht dann ein Missverhältnis, das unser Berufsbild auf kurze oder lange Zeit nachhaltig schädigt. Gut zu beobachten ist das heute im Bauingenieurwesen, wo der Markt ganz offensichtlich nicht mehr mitspielt: Es herrscht ein Überangebot an Arbeit, und trotzdem verdienen Bauingenieure relativ wenig.

Zum Abschluss: Wofür möchten Sie als SIA-Präsident in die Geschichte eingehen?
Ich möchte als Präsident nicht in die Geschichte eingehen. Sondern im Gegenteil: Ich will, dass der SIA in die Geschichte eingeht. Jeglicher Personenkult ist meiner Ansicht nach fehl am Platz. Ein Gebilde wie der SIA lebt von über 2000 Persönlichkeiten, die aktiv mit ihrem Einsatz dessen Gesicht prägen. Unser Ziel muss es sein, das Gebäude SIA gemeinsam so weiterzuentwickeln, dass es der Leuchtturm in der Schweizer Planungs- und Baulandschaft ist und bleibt.

SERIE: GESPRÄCHE MIT SIA-DIREKTIONSMITGLIEDERN

Was sind die Ideen und Visionen innerhalb des SIA, und welche Persönlichkeiten stecken dahinter? Eine Interviewserie mit Mitgliedern der SIA-Direktion geht dem auf den Grund. Nach den Gesprächen mit Daniel Kündig, SIA-Präsident 2001–2011 (TEC21 16-17/2010), SIA-Generalsekretär Hans-Georg Bächtold (TEC21 29-30/2010), Präsident der Bildungskommission Andrea Deplazes (TEC21 33-34/2010), Präsident der Zentralkommission für Normen und Ordnungen (ZNO) Adrian Altenburger (TEC21 38/2010), Valerio Olgiati (TEC21 51-52/2010), Vizepräsident Laurent Vulliet (17-18/2011), Daniel Meyer (22/2011) und Vizepräsident Andreas Bernasconi (44/2011) folgt in dieser Ausgabe das Interview mit Stefan Cadosch, Präsident des SIA.

ZUR PERSON

Stefan Cadosch, 1964 in Alvaschein GR geboren, diplomierte 1990 als Architekt an der ETH Zürich und schloss 1995 ein Nachdiplomstudium als Betriebswirtschaftsingenieur an der HTW Chur ab. 1999 gründete er gemeinsam mit Jürg Zimmermann in Zürich das Büro Cadosch & Zimmermann Architekten, das aktuell zwölf Mitarbeitende beschäftigt. Neben seiner Tätigkeit als Architekt war Cadosch von 1993 bis 2011 als Verantwortlicher für architektonische Entwicklungen für die Eternit (Schweiz) AG tätig. Seit dem 11. November 2011 ist Stefan Cadosch Präsident des SIA. Cadosch gilt als guter Vermittler mit breitem Netzwerk und als Persönlichkeit ohne Allüren.